

Sinnlichkeit von Zeichen und Ziffern

Zu einer Ausstellung der Kölner Künstlerin Rune Miels in der Dresdner Galerie Nord

Die Ausstellung der Dresdner Sezession 89, die erstmals in Dresden Arbeiten von Rune Miels, einer der international anerkanntesten Künstlerinnen Deutschlands zeigt, geht am 19. Juni zu Ende. Die wenigsten, die die Künstlerin kennen, wissen, daß sie als zehnjähriges Kind das Inferno des anglo-amerikanischen Bombenangriffes auf Dresden miterlebte – die biographischen Angaben in ihren zahlreichen Katalogen sind äußerst knapp. Das geht konform mit einer Arbeitsweise, die jede individualistische Geste in Form und Farbe ausschließen will. Und so fühlen sich denn Betrachter und Betrachterinnen zwar seltsam angezogen von der verhal-

tenen, meditativen Sinnlichkeit der Arbeiten, kommen aber, wollen sie sie ganz begreifen, nicht allein mit dem Wahrnehmen und Deuten des Sichtbaren aus. Rune Miels visualisiert logische Ordnungssysteme, die sich der Mensch im Laufe seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung gegeben hat und macht mit konzeptuellen Mitteln ihre ästhetische Dimension sichtbar. „Alles hat Formen, weil es Zahlen in sich hat, nimm ihnen diese und sie sind nichts mehr.“

Diesen Satz des Augustinus führt sie exemplarisch in einem ihrer Kataloge an. Historisch überlieferte Denksysteme werden mit heutigen konfrontiert: 13 Ziffernfolgen (1-10)

jener Kulturen, in denen Ziffer und Buchstaben identisch sind, zeichnete die Künstlerin mit kalligraphischer Präzision auf für Laien nicht mehr entschlüsselbare Computerausdrucke aus Endlospapier. Die Reihe der auf einer großen Ausstellungswand sorgsam nebeneinander platzierten Endlospapierleppellen mit Zeichen und Ziffern überzeugt von der eigentümlichen – nicht nur optischen – Schönheit überlieferter logischer Systeme.

Religiös-philosophische Vorstellungen der Pythagoreer, die jedem Ding und Begriff eine Zahl zuordneten, die ihr Wesen ausmachte, führt Rune Miels in den Diptychen zur pythagoreischen Teilung bildhaft vor. Dabei sind in jeweils einer Arbeit helle Schattenrisse männlicher Figuren ungeraden Zahlen und dunkle Schemen weiblicher Figuren gerade Zahlen von zwei bis neun zugeordnet. Die ungeraden Zahlen wurden mit dem Begrenzten und damit Besseren, Lichten identifiziert und für das Männliche gesetzt; die geraden dagegen, die das Unbegrenzte, Dunkle, auch Böse verkörperten für das Weibliche. Beide jedoch sind gleichwertig und bilden ein untrennbares Ganzes. Diese Anschauungen der Pythagoreer sollen die Grundlage eines egalitären Zusammenlebens der Geschlechter gewesen sein.

Auch die anderen Werkgruppen der Ausstellung, wie „Zahlen im Nebel“, „Steinzeitgeometrie“ und „Sanjo-Primzahlen“ evozieren über ihre ästhetische Wirkung den kritischen Vergleich zwischen überkommenen und heutigen Ordnungssystemen für individuelles und gesellschaftliches Weltverständnis.

Alles in allem eine für Dresden anregende Ausstellung, die auch der Zusammenarbeit mit der Kölner Galerie Jöllenbeck zu danken ist.

Sigrun Hellmich

